ZUNFT-
BRIEF
GESELL-
SCHA
BERN
U·SCHUHMACHER

Grusswort des Obmanns

Anlässlich des Winterbottes vom 3. Christmonat 1993 haben die stimmberechtigten unserer Gesellschaft einmütig dem **Hauskauf Marktgasse 15** zugestimmt. Nachdem Frau Wismer ihr Vorkaufsrecht geltend gemacht hatte, konnte unsere Gesellschaft 8/18 des Hauses erwerben. Zurzeit werden die Formalitäten der gemeinsamen Hausverwaltung geregelt. Der Vorteil des Mitbesitzes besteht darin, dass wir in jedem Fall ein Vorkaufsrecht ausüben können.

Der Umstand, dass sich immer wieder Familien um die **Aufnahme in die Burgergemeinde** bewerben, veranlasst mich, dazu ein paar Gedanken zu äussern. Es gibt Mitburger, welche die Ansicht vertreten, die Aufnahmepraxis sollte restriktiv gehandhabt werden. Ich habe etwelches Verständnis für ihre Haltung. Auf der andern Seite scheint mir aber wichtig, dass sich die Burgergemeinde in der heutigen Zeit auf keinen Fall als exklusive, sich selbst genügende Gemeinschaft präsentieren darf. Wenn wir unsere Aufgabe, die uns in der neuen Staatsverfassung ganz klar zugebilligt ist, erfüllen wollen, brauchen wir immer wieder neue Kräfte, die bereit sind, mitzuarbeiten, die Ideale der Burgergemeinde in einer sich stets wandelnden Zeit hochhaltend. Das konservative Gedankengut kann sich dabei sehr wohl mit neuen Ideen zum Wohle der Burgergemeinde und der Oeffentlichkeit verbinden.

Wenn sich bei uns eine Familie um die **Aufnahme ins Stubenrecht** interessiert, führen zunächst zwei Mitglieder des Vorgesetztenbotts ein erstes Gespräch mit ihr. Kommen sie dabei zum Schluss, die Familie könnte in den Kreis unserer Gesellschaft passen, werden die Kandidaten zu einer Sitzung der Vorgesetzten eingeladen. Nach dieser Begegnung wird darüber Beschluss gefasst, ob sie dem Grassen Bott zur Aufnahme empfohlen werden sollen oder nicht. Bei einem positiven Entscheid wird die Burgerkanzlei autorisiert, der Familie die Bewerbungsunterlagen auszuhändigen. Von jetzt an läuft das Aufnahmeverfahren parallel zwischen Burgergemeinde und unserer Gesellschaft. Wenn die Burgerkommission, der Kleine und der Grosse Burgerrat dem Gesuch zugestimmt haben, kann der Familie an der Sitzung des Grassen Botts unter Vorbehalt der burgerlichen Abstimmung das Gesellschaftsrecht zuerkannt werden.

Es ist uns wichtig, dass sich auch neue Familien in unserem Kreise wohl fühlen; darum wird sehr sorgfältig geprüft, wen wir zur Aufnahme vorschlagen. Eine kleine Gesellschaft bietet eher Gewähr, dass sich Kontakte bald ergeben.

Ich freue mich stets, altvertrauten Gesichtern, aber auch neuen Gesellschaftsangehörigen zu begegnen.

Mit Schuhmacherngruss

Der Obmann
Heinrich Münger

Das Vorgesetztenbott 1994

Münger Heinrich Obmann	3007 Bern Roschistrasse 7		031 371 07 86 033 43 36 68
Hubacher Peter Vize-Obmann	3253 Erlach Altstadt 20	P: B: Fax:	032 88 17 71 031 634 82 01 031 634 82 15
Emch Alfred Seckelmeister	3012 Bern Hochfeldstrasse 7	P: B:	031 301 24 21 031 325 82 75
Remund Isabel Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12		031 352 77 05
Marti Peter Stubenmeister	3012 Bern Brückfeldstrasse 33	P: B: Fax:	031 301 90 34 031 324 50 40 031 324 75 58
Meyer Niklaus	3074 Muri Mannenriedstrasse 4	P: B:	031 951 24 21 031 324 22 97
Brunner Hans Georg	3006 Bern Willadingweg 43	P: B:	031 352 04 74 031 312 03 61
Berner Katharina	3114 Wichtrach Garbeweg 2		031 781 10 **44**
Bandi Peter	3515 Oberdiessbach Panoramaweg 18a	P: B:	031 771 02 58 031 311 11 82
Isenschmid Max Stubenschreiber	3065 Bolligen Haldenackerweg 3		031 921 08 05
Umbieter	vakant		

Aus dem Gesellschaftsleben

Der Stubenschreiber
teilt mit:

GEBURTEN

10.12.93 **Brunner Samuel Charles Ernst,** Sohn des Brunner Hans Georg Alfred und der Brunner geb. Veuve Suzanne

3. 1. 94 **Marti Giulia Lynn,** Tochter des Marti Rene Andreas und der Marti geb. Diebold Maria Luise

21. 1. 94 **Balrner Fabienne Monika,** Tochter des Balmer riedrich Michael und der Balmer geb. Wyss Monika

HEIRAT

21.1. 94 **Ziegler Marc,** Sohn des Ziegler Kurt Max und der Ziegler geb. Maillard Jacqueline Therese, mit **stolz corinne**

TODESFAELLE

25.1. 94 **steiner** geb.Schärer **Hedwig,geb.am** 4.August 1905

Runde Geburtstage im Jahr 1994

90 Jahre

7. Mai	Ida Platel, Schanzeneckstrasse 11, 3012 Bern
27. Mai	Markus Trechsel, Viererfeldweg 7, 3012 Bern
21. Dezember	Elsa Trechsel, Bubenbergplatz 4, 3011 Bern

80 Jahre

15. Juli	Charlotte Isler-Trechsel, Nobsstrasse 24, 3072 Ostermundigen

70 Jahre

10. Januar	Irmgard Buser-Isenschmid, Du-Villard, 1219 Lignon
21. April	Edith Christoffel-Hubacher, Goldbrunnenstrasse 141, 8055 Zürich
17. Juli	Ruth Gubler, Lilienweg 12, 3098 Köniz
15. Oktober	Edgar Brunner, Bernastrasse 37, 3005 Bern
5. November	Martha Isenschmid, Forchstrasse 319, 8080 Zürich
31. Dezember	Hans Jörn Schmidt, rte.des Etrey 24, 1786 Nant-sugiez

Zunftanlässe im Jahr 1994

6. Mai	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)
17. Juni	Gable-Chränzli im Zunftsaal (Damen-Anlass mit besonderer Einladung)
3. September	Zunftmarsch auf die St. Petersinsel (besondere Einladung)
5. Oktober	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 Uhr, Zunfthaus, Amthausgasse 8)
2. Dezember	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

Kurzbericht über das Grosse Bott vom 3. Dezember 1993

Obmann Heinrich Münger konnte 81 zunftangehörige zum Winterbott 1993 im Zunftsaal begrüssen. Diese genehmigten zunächst das Protokoll des Grossen Botts vom 7. Mai 1993 und wählten Donatus Hürzeler zum Rechnungsexaminatoren; seiner zurückgetretenen Vorgängerin, **Ursula Münger**, dankte der Obmann für ihre Arbeit. Für die Aufnahme ins Stubenrecht lagen keine Anmeldungen vor.

Mehr zu reden gaben die Traktanden betreffend Genehmigung der Rechnungen für den Umbau des Zunfthauses und den Umbau des Zunftsaals, die vom Präsidenten der Baukommission, **Hans Ziegler**, präsentiert wurden.

Das umfangreiche und komplexe Projekt des **Umbaus unseres zunfthauses** konnte trotz verschiedentlich aufgetretener Probleme früher als vorgesehen abgeschlossen werden. Es hat aber mehr gekostet, als vor sechs Jahren vorhersehbar war. Die normale Baukostenteuerung während der langen Umbauzeit, die im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum Jubiläum 800 Jahre Bern einzuhaltenden Einschränkungen in den Bauarbeiten, die verschiedenen notwendig gewordenen Zusatzarbeiten und nicht zuletzt die leichte Erhöhung unserer Beteiligung am Umbau der Liegenschaften Amthausgasse 6 und 8 auf 40 Prozent (die aber in Zukunft entsprechend höhere Mieterträge abwirft) haben zu einer **Kreditüberschreitung** in der Höhe von rund 830'000 Franken (410'000.- für die Vergrösserung des Mietflächenanteils und 420'000.- für Mehrkosten inkl. Teuerung) geführt. Das Grosse Bott sprach dafür den erforderlichen **Nachkredit** und genehmigte die Bauabrechnung.

Der vom Grassen Bott am 10. Juni 1988 bewilligte Kredit für den **Umbau des zunftsaals** wurde erfreulicherweise nicht vollständig beansprucht; es konnte eine **Kosteneinsparung** von rund 80'000 Franken erzielt werden. Der Baukommission und ihrem Präsidenten wurde vom Obmann herzlich für die langjährige begleitende Arbeit an den Umbauprojekten gedankt. Auch die Abrechnung des Zunftsaalumbaus genehmigte das Grosse Bott, um sich auch im nächsten Traktandum mit Liegenschaftsfragen zu befassen:

Unsere Gesellschaft hat die Möglichkeit, die an unser Zunfthaus angrenzende **Liegenschaft Marktgasse 15** von einer Erbengemeinschaft käuflich zu erwerben. Da eine Angehörige dieser Erbengemeinschaft nicht zum Verkauf ihres Anteils bereit ist und ein Vorkaufsrecht besitzt, kommt allenfalls nur ein **Teilerwerb** in Frage. Die heutige Mieterin des Verkaufsgeschäfts im Erdgeschoss, die Firma Leinen Langenthal AG, hat einen im Jahr 2000 ablaufenden Mietvertrag.

Das Grosse Bott war sich einig: Die einzigartige Gelegenheit, die Nachbarliegenschaft - allenfalls auch teilweise - erwerben zu können, muss unter allen Umständen ergriffen werden - um so mehr,

als der Kaufpreis als vernünftig beurteilt werden kann und die Finanzierung sichergestellt ist. Um dem Vorgesetztenbott für die Kaufverhandlungen freie Hand zu bieten, stimmte das Grosse Bott dem Teilerwerb grundsätzlich zu und erteilte den vorgesetzten die Kompetenz, gegebenenfalls die gesamte Liegenschaft zu kaufen.

Seckelmeister Alfred Emoh legte sodann seinen Voranschlag **1994** vor, der sich durch einen erfreulich hohen Zinsertrag auszeichnet und dem das Grosse Bott denn auch diskussionslos zustimmte.

Einen etwas weiten Ausblick wagte Stubenmeister Peter Marti: Das nächste zunftfest findet am **26. Oktober 1996** statt ...

Für den Imbiss im zweiten Teil (Schinken mit Kartoffelgratin) wurden die Tische endlich wieder mit dem gesellschaftseigenen Hofkunst-Geschirr gedeckt, das inzwischen ergänzt wurde. Das Vorgesetztenbott hat im übrigen beschlossen, dieses Geschirr als reine Exklusivität in den zunfträumlichkeiten beizubehalten und es nicht an Interessierte aus dem Kreis der Zunftangehörigen zu verkaufen.

Gross war die Ueberraschung, als mitten im Essen mit lautem Klopfen an die Türe des Notausgangs Einlass begehrt wurde und uns ein wunderschöner **Samiohlaus** mit prall gefülltem Sack, begleitet von gut gelaunten Damen und Herren die Aufwartung machte. Als einziger der Bescherten hatte **Stefan Ziegler** ein Verslein auf Lager ...

Die Delegation fand Platz an unseren Tischen (an der Amthausgasse 6 hatte es blass Güetzi und Mandarinen gegeben), und so kam es da und dort zu angeregten Gesprächen "über die Brandmauer" hinweg. Dem Stubenmeister unserer Nachbarzunft zu Mittellöwen, **Fred Moser**, und der ihm begleitenden Waisenkommission, angeführt vom Zunftpräsidenten, **Dr. Friedrich von Sinner**, sei herzlich gedankt für den gelungenen Ueberfall.

Nachtrag

Am 10. Dezember 1993 wurden die Kaufverträge für den **Teilerwerb** der **Liegenschaft Marktgasse 15** unterzeichnet: Unsere Gesellschaft hat **vier Neuntel** der Liegenschaft erwerben können.

Grosses Bott vom 6. Mai 1994

zusammen mit dem vorliegenden Zunftbrief erhalten die Gesellschaftsangehörigen die Einladung zum Grassen Bott vom 6. Mai 1994. Wir bitten Sie zu beachten, dass dieses **bereits um 1930 Uhr** beginnt.

Unabhängig vom Umfang der Traktandenliste möchte das Vorgesetztenbott insbesondere für die älteren und die auswärts wohnhaften Gesellschaftsangehörigen etwas mehr Zeit für den geselligen Teil und den Imbiss einräumen; es hat deshalb beschlossen, den Beginn des Grassen Bottes **versuchsweise** um eine halbe Stunde vorzuverschieben.

Berichtigung

Auf Seite 7 des letzten Zunftbriefs (Nummer 7), in der letzten Zeile des zweiten Absatzes, hat sich bei der Abschrift der Handschrift von Pfarrer H.A. Münger aus dem Jahr 1964 ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen: Frau Pfarrer Lutstorf aus Guggisberg, die unserer Gesellschaft das Bild von Münsterpfarrer Müslin geschenkt hat, hiess vor ihrer Heirat **Meyer**.

Für die zwei falsch abgeschriebenen Buchstaben bittet der Schreiber um Nachsicht.

Wettbewerb

Auf einem Flohmarkt ist dem Schreiber des Zunftbriefs die auf der nächsten Seite abgebildete Illustration in die Hände gefallen. Wer weiss, wo die auf dem Blatt abgebildeten Einzelheiten zu finden sind? Hinweise sind bitte bis am 6. Mai 1994 schriftlich an den Stubenmeister zu richten. Dieser wird aus den eingegangenen Einsendungen einen Gewinner auslosen. Als Preis winkt eine Flasche Burgunder.

85. b.
86.
85. c.
85. a.
.rr c.
87.
82 b.
82 c.
82 e.

Das Gedicht

Stefan Ziegler, der unsere Anlässe immer wieder mit Vers-Rezitationen bereichert, hat angeregt, im Zunftbrief ab und zu auch ein Gedicht zu veröffentlichen. Wir greifen seinen Wunsch gerne auf und geben zwei kurze Gedichte von **Christian Morgenstern** (1871-1914) wieder. Entnommen haben wir sie der im September 1993 bereits in der dritten Auflage erschienenen Taschenbuch-Ausgabe "Christian Morgenstern: Sämtliche Galgenlieder" (dtv 24007).

DER GINGGANZ

Ein Stiefel wandern und sein Knecht
von Knickebühl gen Entenbrecht.

Urplötzlich auf dem Felde drauss
begehrt der Stiefel: Zieh mich aus!

Der Knecht drauf: Es ist nicht an dem;
doch sagt mir, lieber Herre,-: wem?

Dem Stiefel gibt es einen Ruck:
Fürwahr, beim heiligen Nepomuk,

ich GING GANZ in Gedanken hin ...
Du weisst, dass ich ein andrer bin,

seitdem ich meinen Herrn verlor ...
Der Knecht wirft beide Arm' empor,

als wollt' er sagen: Lass doch, lass!
Und weiter zieht das Paar fürbass.

DIE TRICHTER

Zwei Trichter wandeln durch die Nacht.
Durch ihres Rumpfs verengten Schacht
fliesst weisses Mondlicht
still und heiter
auf ihren
Waldweg
u.s.
w.

Mit seinen Galgenliedern schuf Morgenstern eine originelle, in der deutschen Literatur völlig neue Art von metaphysischem Nonsens: "Man lacht sich krumm, bewundert hinterher, ernster geworden, eine tiefe Lyrik, die nur im letzten Augenblick ins Spasshafte abgedreht ist - und merkt zum Schluss, dass man einen philosophischen Satz gelernt hat." (Kurt Tucholsky)

Schuehmacher People - aus der zünftigen Szene

In der Westschweizer Tageszeitung 24 Heures vom 20. Januar 1994 ist ein Interview mit unserem Zunftangehörigen Jean Ziegler, Professor, Schriftsteller und Nationalrat, veröffentlicht worden. wir haben versucht, dieses für die Leser des Zunftbriefs zu übersetzen.

Jean Ziegler - gegen die Ungerechtigkeit und den Tod

Hat der Genfer Schriftsteller, Sohn eines perfekten Schweizers, die Ideale seines Vaters verraten?

Jean Ziegler ist ein Medienstar. Aber das Bild vom Mann im Rampenlicht täuscht bisweilen; es täuscht jene, die ihn loben, aber auch jene, die ihn heruntermachen. In den Augen vieler ist er ein systematischer Verleumder der Schweiz, ja ein Verräter an

"Un peuple sans mouvement social, sans projet commun n'est qu'un chaos d'individus solitaires, iso/es,,, Jean-Claude curchod

der Heimat. Nicht selten wird er von seinen Gegnern verniedlichend als verspäteter Marxist bezeichnet, der die Wirklichkeit in seinem ideologischen Schema reflektiert. Das im Jahr 1993 erschienene Buch "Wie herrlich, Schweizer zu sein" enthüllt einen ganz anderen Jean Ziegler: komplexer und widersprüchlicher, menschlich reicher und viel einnehmender. Seine persönliche Geschichte könnte die vieler seiner Landsleute sein.

wie empfinden Sie die Schweiz Ihres Vaters?

Es gibt eine Schweiz der "ehrlichen Leute", die unerschütterlich an die Mustergültigkeit der kollektiven Werte glauben, die unser Land geschaffen hat; sie sind ehrlich davon überzeugt, dass sich unsere Behörden heute noch von diesen Werten lenken lassen. Diese Leute verkörpern, was die Schweiz auszeichnet: Zuverlässigkeit in der Arbeit, Rechtschaffenheit, Seriosität. Mich schmerzt aber, dass diese Leute dauernd reingelegt werden - so wie die Mehrheit, die im Juni 1993 der Beschaffung der F/A-18 zugestimmt hat. Dieser Kauf hatte nichts mit der Landesverteidigung zu tun; er war eine Folge des amerikanischen Drucks: Nach dem Golfkrieg wurde von der Schweiz eine Geste erwartet ... Ein weiteres Beispiel ist die Fichen-Affäre. Mein Vater, Richter und Oberst, wollte es nicht glauben, dass eine Bundesstelle eine derartige Ungesetzlichkeit im Stil "kommunistischer Methoden" begehen konnte. Für ihn brach eine Welt zusammen. Sie müssen sich vorstellen: Dieser Mann hat sich in seiner absoluten Ehrenhaftigkeit auch daran gestossen, dass ich ihm private Briefe auf dem offiziellen Briefpapier des Nationalrats geschrieben habe ... Manchmal denke ich, dass diese bewundernswerten, gehorsamen und leichtgläubigen Leute in ihrer treuherzigen Starrheit unsere Rettung sind. Gleichzeitig muss ich ihnen aber den Vorwurf machen, dass sie es zulassen, dass diejenigen, die ihre Leichtgläubigkeit ausnützen, an der Macht bleiben.

Wie erklären Sie sich diese Leichtgläubigkeit?

Sie kommt meines Erachtens daher, dass wir von schweren Schicksalsschlägen verschont geblieben sind. Das soziale und politische Gefüge unseres Landes ist seit fast zweihundert Jahren nicht mehr erschüttert worden. Der letzte Soldat, der unser Land besetzt hat, wurde 1813 von Napoleon abgezogen. In der Folge sind bei uns die sozialen Schichten vollständig erstarrt.

In welchem Augenblick fühlten sie, dass Sie ein Rebell wurden?

Ich habe die Revolte der Jugendzeit mit einer unglaublichen Heftigkeit erlebt. Mit 14 Jahren wurde mir bewusst, dass mein Leben vorgezeichnet war. Meine Hassgefühle waren rational um so unbegründeter, als ich meinem Vater und meiner Familie überhaupt nichts vorzuwerfen hatte. Meine Mutter verstand meine Vulkanaus-

brüche nicht; sie sah darin ein Zeichen für eine besonders dramatisch verlaufende Pubertät, die vorübergehen würde. Und mein Vater zog sich in sein Schneckenhaus zurück.

Hatten Sie damals eine Idee, was Sie im Leben machen würden?

Der Traum meiner Mutter war, dass ich Pfarrer oder Forstingenieur würde - zwei angesehene Berufe mit sicherem Einkommen. Mein Vater hoffte, dass ich Jurist würde.

wie denken Sie heute über die Haltung Ihres Vaters?

Heute, da ich selber Vater bin, verstehe ich ihn besser. Ich bin sicher, dass seine Haltung tiefer Vaterliebe entsprang, und werfe ihm einzig vor, dass er diese Liebe vor die väterliche Autorität stellte. Hätte er mir die Stirn geboten, mich einen Saukerl genannt und mich fortgejagt, hätte mir das vielleicht geholfen. Mein eigener Sohn ist in einer ganz anderen Lage; er ist in einer viel freieren Gesellschaft geboren, als Sohn einer ägyptischen Mutter und von Kindesbeinen an mit verschiedenen Kulturen konfrontiert. Aber ich bin ihm gegenüber genau so preisgegeben wie seinerzeit mein Vater; statt mit ihm zu schimpfen, wenn etwas passiert, schlägt auch bei mir die Vaterliebe durch, und das ist ärgerlich.

Und wie sieht sie Ihr Sohn?

Ich glaube, dass er das Wesentliche verstanden hat: dass wir unglaublich privilegiert sind, Schweizer zu sein und Weisse, gut genährt und geschützt vor Not und Unterdrückung, und dass wir uns in dieser Lage dafür einsetzen müssen, denen zu helfen, die nichts haben. Er würde an die Decke springen, wenn ich ihm vorschlagen würde, der sozialdemokratischen Partei beizutreten, aber wo er die leiseste Spur von Ungerechtigkeit, von Rassismus usw. wittert, ist er - denke ich - bereit, auf die Barrikaden zu steigen.

Was empfinden sie, wenn Sie die Schweizer Grenze überschreiten?

Wenn ich in die Schweiz zurückkehre, werde ich mir jedesmal staunend der Rechte bewusst, die wir geniessen. Auch wenn ich als Nestbeschmutzer gelte, empfinde ich dennoch tiefe Dankbarkeit für unsere Freiheiten. Wenn etwas nicht geht, wie es sollte, können wir darüber reden und schreiben. Für mich ist das allerdings kein Grund, sich selbstzufrieden zurückzulehnen; es bestehen grosse Ungleichheiten bei uns, und die neue Armut ist empörend.

was verbindet den gebürtigen Thuner Hans mit **dem in Genf niedergelassenen, französischsprachigen Jean?**

Mein Wechsel ins Französische war eine echte Wandlung. Ich bin ein grenzenloser Bewunderer der französischen Sprache, aber in mancherlei Beziehung bin ich Deutschschweizer geblieben. So lebe ich beispielsweise unter dem ständigen Zwang, arbeiten zu müssen. Dass ich verschiedene wurzeln habe, empfinde ich aber als echte Bereicherung und keineswegs als Hindernis.

Welchen Unterschied machen Sie zwischen Nationalismus und Patriotismus?

Nationalismus ist völkisch, heisst für mich "Blut und Boden". Es ist ein Begriff, der auf Vorstellungen von finstersten Winkeln der menschlichen Psychologie, auf Blutrünstigkeit und Dummheit zurückgreift. Nationalismus sucht die Begründung der Identität im Blut. Patriotismus ist demgegenüber eine Sache der eigenen Einstellung. Er ist Ausdruck eines klar begründeten Dankbarkeitsgefühls, das jemand für die Verbundenheit mit einem Flecken Erde und der Gemeinschaft empfindet, zu der er sich zugehörig fühlt. Jeder freie Mensch kann selber entscheiden, ob er Patriot sein will.

Jean ziegler wird plötzlich, durch ein imaginäres Dekret, Herrscher über die Schweiz. Welche Reformen leitet er unverzüglich ein?

Ich würde zum Geist der Verfassungsgeber von 1848 zurückkehren und alles unternehmen, um die Schweiz als Hort der Solidarität neu zu beleben. In diesem Land, in dem die Einkommensunterschiede gewaltig geworden sind, würde ich ein völlig anderes Steuersystem einführen und für eine völlig andere soziale Sicherheit sorgen. Ich würde die demokratischen Rechte auf den gesamten Bereich der Wirtschaft ausdehnen und einen sicheren Schutz vor missbräuchlicher Entlassung einrichten. Die Allmacht der Inhaber des Finanzkapitals würde krass eingeschränkt und die Macht des Staates wo immer möglich beschnitten. Und selbstverständlich würde ich die Armee abschaffen. Als Mittel zur Konfliktlösung ist diese überholt; die Selbstverteidigung in der Form des Nationalstaats hat keine Daseinsberechtigung mehr. Ohne kollektive Zielvorstellungen ist eine glückliche Zukunft undenkbar. Wir kommen aus der Unendlichkeit und kehren dahin zurück. Sie ist in uns - wir sind Wesen der Geschichte. Ein Volk ohne soziale Bewegung, ohne gemeinsame Ziele ist nichts weiter als ein Durcheinander von einsamen, allein gelassenen Einzelindividuen. Wir müssen deshalb dafür kämpfen, dass die Sehnsüchte wach bleiben und ihr Gesetz der Gesellschaft aufzwingen. Sie sind die einzige Waffe gegen den Tod.

Im "Fixerstübli" blühen nun Blumen

Erinnern Sie sich an die gediegenen Tischdekorationen am Zunftfest vom vergangenen Jahr im Casino? Oder an die Blumen-Arrangements am letzten Dezember-Bott? Sie stammten von **Marianne** Longatti, die seit einem halben Jahr in unserer Liegenschaft an der **Münstergasse 12**, im ehemaligen "Fixerstübli" der Stiftung contact, einen Blumenladen führt. Frau Longatti hat seinerzeit darauf bestanden, einen Blick in unseren Zunftsaal werfen zu können, um ihre Kreationen auf die Farbtöne der Innenausstattung abzustimmen. Seither zählen wir zu ihrem festen Kundenkreis, und Frau Longatti gehört in die "zünftige Szene".

Der Berner "Bund" hat unserer sympathischen Mieterin und ihrem Blumenladen bereits zweimal (in seinen Ausgaben vom 24. September 1993 und vom 20. Januar 1994) einen Artikel gewidmet. Den jüngeren veröffentlichen wir nachstehend.

BLUMEN/Marianne Longatti kreiert aus Blumen und Objekten persönliche Botschaften

Susanna duftet, Anna nicht

Bereits der Blick ins Schaufenster fesselt: Kakteen, eigenartig grüne Zapfen und rosa und lila Seerosen an Stengeln verraten schon einen besonderen Blumenladen: Im Geschäft von Marianne Longatti geht es um weit mehr als bloss Blumen.

MONICA WIRZ

Die Inhaberin des Einfraubetriebs «Fiori Longattii> will mehr als nur schöne, farbige Blumensträusse binden: Sie nimmt den Gedanken <<Sag es mit Blumen>> wörtlich und verpackt in ihre Werke - Botschaften persönlichster Art. In ihren Sträussen verbergen sich eine Vielzahl von Betrachtungsweisen, Gefühlen und Überlegungen.

Unverkennbar ist ihre Freude an der Klarheit von Formen und trukturen. Deshalb stehen in ihrem Geschäft auch von ihr einzeln ausgewählte Kakteen, Sukkulenten_ und Euphorbien: Sie haben erne <<wahnsinnig schöne Stac_helanordnung und sind klar tfglied rt>>, erklärt sie begeistert. ind DU der gleichen Begeiste- : n g enchtet sie von der Art, in er-sl wenn möglich mit einer Kundin oder einem Kunden zusammen einen Strauss bindet.

Marianne Longatti verwandelt Botschaften zu Blumensträussen. (Bild: Monika Flückiger)

warum schenke ich Blum n? Welche Botschaft mö_chte ich übermitteln, oder was_kö?Dte d r oder die Beschenkte ihrer Situation brauchen? Diese der ähnliche Fragen sind für Mananie Longatti Ausgangslage für ihre Kreationen.

Und ebenso persönlich sind ihre Antworten darauf: Zum Beispiel der Strauss <<Schachtelhabn mit Birkenzweig und Bambusstab>>. Schachtelhalme, sagt si, stärken das Rückgrat und die Wirbelsäule. Deren besondere Form und Struktur helfen *mit,* die vertikale Linie zu spüren. Sie stellen auf und schaffen gleichzeitig eine _Yerbi d g zur Erde. Damit beginnt sie ihr Werk.

Einen Birkenzweig, der demnächst spriessen wird, empfindet sie als eine gute Voraussetzung für einen neuen Start. Vielleicht wird er mit der Zeit sogar Wurzeln bilden?

Zwei Schwanenfedern vom Wohlensee fügt sie als Symbol bei, das Schweres leicht werden lässt oder ganz einfach Schwerelosigkeit in Erinnerung ruft. Dazu kommt noch ein Bambusstab, der durch seine klare Form und durch wunderschöne Farbübergänge fasziniert.

Nun fehlen noch Duft und Farbe. Zwei orange Mohnblüten runden das Bild ab. Wer nahe und ausdauernd an diesen riecht, der entdeckt einen leicht herben und doch süssen Duft. Als Träger für gute Wünsche oder als Geheimnis fügt sie ein Schwemmhölzchen mit ein, auf das sie kleine Kreuze als gutes Omen gemalt hat.

Das fertige Werk stimmt: ein optisch überra chender (Blumen-Strauss mit überzeugend klaren Formen und voller Bedeutungen, die man letztlich nicht sieht, aber doch spürt.

Dafür allerdings braucht es Musse. Einen Strauss stehen lassen, sich selber Zeit geben ihn zu betrachten und Veränderungen zu bemerken, gehört mit zur inneren Bereicherung. In dieser kurzlebigen Zeit will Marianne Longatti auch an fast verlorene Lebenswerte erinnern: Geduld, Zärtlichkeit und manchmal auch Aggression.

Auch ein Dankeschön übersetzt Marianne Longatti in ihre Sprache: Jemand hat ein <<Müntschi>> verdient, also wählt sie als Basis für dieses Merci eine rotschimmeme <<Lot kiss>>-Knospe. Auch sie wird vielleicht noch Blätter treiben.

Marianne Longatti arbeitet möglichst mit Blumen, die in der entsprechenden Jahreszeit und geographisch so nahe wie möglich wachsen. Sie verwendet keine Pflanzen, die in industriellen Plantagen von Arbeiterinnen und Arbeitern unter menschenunwürdigen Bedingungen kultiviert worden sind. Sie will wissen, woher ihre Blumen kommen.

Als grosse Italien-Liebhaberin führt sie in ihrem Laden zurzeit Winterrosen aus dem Land, wo die Zitronen blühen. Die Coburgrose gibt es erst ab Dezember, die rosa Susanna duftet, Anna dagegen nicht.

Nicht die Menge zählt

Wenn sie Pflanzen verwendet, die von weither kommen, <<weil sie so schön sind>> , beschränkt sie sich in der Anzahl. Denn es ist nicht die Menge, die das Besondere ihrer Sträusse ausmacht. Für Marianne Longatti gilt: «Je einfacher, je reduzierter, desto schöner. Und wenn einmal noch etwas Schräges Platz hat, um so spannender.>>

Aus dieser Überlegung heraus ermutigt sie auch ihre Kundinnen und Kunden, Unkonventionelles und Persönliches zu schenken. Mode und andere Beeinflussungen hin oder her, sie empfiehlt - dort wo es möglich ist - Mut zum eigenen Geschmack.

Diese Leitlinien verfolgt Marianne Longatti in ihrem Blumenladen nicht nur in bezug auf Blumen, sondern als ganzheitliches Prinzip. Zwischendurch geht sie auf <<Schatzsuche>>, sucht und findet Schwemmholz, Federn oder Steine, die sie künstlerisch verfremdet.

Daraus entstehen ihre Objektsträusse und Objekte. Fasziniert von dem, was das Leben formt, hat sie zum Beispiel Schneckenhäuser gesammelt, die alle irgendwann einmal eine Verletzung erlitten haben. Die Schnekke hat dies jeweils überwunden und ihr Haus weiter wachsen lassen.

Die zurückgebliebene Kalkspur, die Narbe sozusagen, macht das Besondere dieser Fundstücke aus. Marianne Longatti hat daraus ein Objekt geschaffen, hat diese Besonderheit und Symbolik arrangiert und aus einer Fülle von Dingen herausgehoben.

Ein Kreis schliesst sich

Vergänglichkeit und Tod gehören für sie mit zu ihrer Arbeit mit Pflanzen und Blumen. Totenkränze sieht sie als Kreis, der sich schliesst. Ähnlich wie die Veränderung in der Natur, wo zum Beispiel ein dürrer Ast ins Wasser fällt, geschliffen wird, vermodert und daraus wieder ein neuer Anfang entsteht. Aus dieser Haltung heraus ist es der Floristin auch möglich, für Menschen in schweren Situationen Blumen zu binden.

Sie ist überzeugt, dass das Grün der Pflanzen in den Wohnungen besonders für Menschen in der Stadt wohltuend ist. <<Grün anschauen, tut dem Bereich rund um den Magen gut.>>

Wen Marianne Longattis Betrachtungsweise begeistert, der findet bei ihr auch Karten, die sie selber gestaltet und gemalt bat. Und damit sich auch für sie selber der Kreis schliesst, hat sie über der ganzen Länge ihres Ladentisches Geschenkbänder in verschiedensten Farbtönen bereit. Sie assortiert sie, sich zur Freude und als Schlusspunkt, je nach Stimmung und Farbe, passend zum Objekt oder Blumenstrauss.

1Florl Longattl, Marianne Longattl, **Münstergasse 12, Bem, Tel. (031) 3119070.**
Öffnungszeiten: Di-Fr: 9-13 und 14.30--18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

NEWS & NAMEN

SCHUHMACHER

Alles ist machbar

Vor genau 25 Jahren übernahm **Ulrich Thorenz** von Rolf Ellenberger die **Länggass-Quartierschuhmacherei** an der Neubrückstrasse 82 in Bern. Sein Motto lautet: <<Alles ist machbar». Dementsprechend besohlt er nicht nur Schuhe, sondern repariert auch Rucksäcke, Gürtel und Geldbeutel aus Leder. Jeder Gegenstand erhält nach der Reparatur zur Verschönerung noch ein <<Make-up>>. Zudem bietet Thorenz ein vielfältiges Sortiment an bequemen Damenschuhen zum Verkauf an.